

# Der Mensch – Ein Rückblick

(Vorwort zu *Wer war der Mensch?*)

*Mensch, der (Subst., obsolet).*

Ein Mensch, eine Person, ein Mitglied der Art *Homo sapiens* oder anderer, ebenfalls ausgestorbener Arten der Gattung *Homo*, auch *Hominine* genannt, in Unterscheidung zu den *Hominiden*, die die sogenannten *Menschenaffen* beinhalten (siehe auch: *anthropos, animal rationale, zoon logon echon*).

*Menschlich (human), Adj., oft substantiviert und in Verwendung mit bestimmtem Artikel (das Menschliche, Humane).*

Der Mensch (*homo*) unterschied sich von seinen nächsten Verwandten unter den Primaten hauptsächlich durch Skelettmodifikationen, die ihn an den aufrechten Gang anpassten, und durch sein größeres Schädelvolumen.

*Wissenschaftliche Definition und Klassifizierung:*

Der Mensch (*homo*) war ein zweibeiniger *Hominine*, der sich durch eine höhere und steilere Stirn im Vergleich zu früheren *Homininen* auszeichnete. Das Gehirnvolumen betrug etwa 1400 cm<sup>3</sup>. Zähne und Kiefer waren kleiner, das Kinn war ausgeprägt. Der Mensch war wahrscheinlich der einzige *Hominine*, der komplexe Werkzeuge herstellen und benutzen, Probleme durch Sinneswahrnehmung und Vernunft lösen, Symbole und Sprache verwenden und komplexe soziale Strukturen schaffen konnte.

Angehörige der Gattung bezeichneten sich selbst als *Menschen*, insbesondere im Vergleich zu anderen *Tieren* und zu *Maschinen*.

## 1 Eigenschaften

Es dauerte lange, bis die Menschen ein Bewusstsein für ihre eigene Geschichtlichkeit entwickelten. Die Tatsache, dass man heute auf sie als eine *Spezies* zurückblicken kann, die mittlerweile ausgestorben ist, macht ihre Evolution – von den ersten Primaten über die frühen *Hominiden* und *Homininen* bis hin zum *Homo* – zu einer durchaus beeindruckenden, aber auch ereignisreichen Reise. Die weitere evolutionäre Entwicklung – nämlich jene, dass in der Endphase lediglich eine einzige Unterart aus der Vielfalt des *Homo* überlebte (jene, die sich selbst etwas narzisstisch als *Homo sapiens (sapiens)* bezeichnete) – wurde lange Zeit als Beweis für ihre Einzigartigkeit angesehen; dies, obgleich es für ihr alleiniges Überleben weitaus profanere Gründe gegeben haben mag, wie etwa Klimawandel, Krankheiten oder (eine These, die von den Überlebenden vehement bestritten wurde) Völkermord. Wie dem auch sei: Im Verlauf seiner 30.000-jährigen Evolution gelang es dem *Homo sapiens* nicht nur, sich mittels immer ausgefeilterer Techniken und Technologien an seine Umwelt anzupassen. Er vermochte es zudem, beinahe die gesamte Oberfläche seines Planeten zu besiedeln. Er avancierte sogar zu einem maßgeblichen Transformationsfaktor auf planetarer Ebene –

ähnlich jenen Mikroben, die einst die chemischen Prozesse in Gang setzten, welche dazu führten, dass der Planet namens *Erde* eine Hydrosphäre, eine Atmosphäre sowie eine Biosphäre ausbildete, die schließlich eine immense Vielfalt organischer Lebensformen hervorbrachte –, nämlich indem er der Struktur des Planeten eine weitere Sphäre hinzufügte: eine sogenannte *Technosphäre*. Es wird angenommen, dass es jedoch ebenjener evolutionäre Erfolg war, der letztlich zum endgültigen Untergang des *Homo* sowie zum Zusammenbruch seiner Überlebensstrukturen – der sogenannten *Zivilisationen* – führte. Diese Zivilisationen (bisweilen auch als *Kulturen* bezeichnet) stellten externalisierte und materialisierte Formen dessen dar, was der *Homo* als *Bewusstsein* bezeichnete – eine Form der Selbstwahrnehmung, die mittels verschiedener Formen der Kommunikation, Überlieferung und Fixierung dazu imstande war, die zeitlichen Begrenzungen der individuellen Lebensspanne einzelner Speziesangehöriger zu transzendieren.

Es ist nicht gänzlich geklärt, was diesen außergewöhnlichen Schritt und diese Errungenschaft in der Geschichte der natürlichen Evolution ausgelöst hat. Es herrschte weithin die Ansicht, dass es der menschliche *Bipedalismus* – der aufrechte Gang, der das Stehen und die Fortbewegung auf zwei Beinen ermöglichte – war, der die oberen Extremitäten befreite und zu Armen mit Händen bzw. Fingern heranreifen ließ. Diese letztgenannten *Greiforgane* ermöglichten das Halten und Manipulieren von Gegenständen und wurden somit zu *Instrumenten* oder Werkzeugen zur Umgestaltung von Materialien – was wiederum als Ursprung der Kultur betrachtet wurde. Diese außergewöhnliche Entwicklung wandelte die Lebensweise der Menschen von einfachen Primaten-Horden hin zu immer stärker organisierten Gruppen, Gemeinschaften und sogenannten *Gesellschaften* (siehe unten).

Ein weiterer Aspekt, den der aufrechte Gang ermöglichte, war die Entwicklung eines im Verhältnis zur durchschnittlichen Körpergröße dieser Spezies vergleichsweise großen Gehirns. Dies wiederum begünstigte die Entfaltung komplexerer kognitiver Fähigkeiten, die gemeinhin als *Denken* oder *Intelligenz* bezeichnet wurden. Der Preis, so glaubte man, der für das vergrößerte Gehirn und den größeren Schädel zu zahlen war, bestand darin, dass der menschliche Nachwuchs (gewöhnlich als *Babys* bezeichnet) gewissermaßen unreif zur Welt kommen musste, um das Überleben der gebärenden Mütter angesichts eines zu engen Geburtskanals nicht zu gefährden. Infolgedessen zeichnete sich der Nachwuchs durch ein Phänomen aus, das als *Neotenie* bezeichnet wurde – eine im Vergleich zu anderen Säugetieren verlängerte Phase der Hilflosigkeit, die jahrelange Fürsorge sowie eine soziale Organisationsstruktur erforderte, welche lange Phasen der Elternschaft ermöglichte. Die elterlichen Rollen waren dabei zumeist nach Geschlecht und Alter verteilt: Die Mütter übernahmen den Großteil der Aufzucht- und Erziehungsarbeit – unterstützt von älteren Weibchen, die aufgrund ihres sozialen Nutzenwerts tendenziell ein höheres Lebensalter erreichten als die älteren Männchen. Die Rolle der Väter beschränkte sich größtenteils auf Schutz und die Beschaffung von Nahrung. Auf sozialer Ebene führte dies zumeist zu einer Organisationsform, die als *Familie* bezeichnet wurde und auf dem mehr oder weniger monogamen Zusammenleben eines oder mehrerer Weibchen mit – in der Regel – einem dominanten Männchen sowie deren Nachwuchs beruhte (wenngleich auch alternative Organisationsformen existierten und mitunter insbesondere in sogenannten *liberalen* Gesellschaften toleriert wurden).

Ein auffälliges Merkmal des Menschen war seine Nacktheit (ein Vertreter seiner Art bezeichnete die eigene Spezies etwas provokant als den *nackten Affen*). Es wird

angenommen, dass der Mensch sein Fell wahrscheinlich infolge einer Anpassung an neue Lebensräume (vom Wald zur Steppe) sowie der Klimaerwärmung verlor. Auch für diesen evolutionären Prozess war ein Preis zu zahlen – und zwar insofern, als der Mensch nun künstlichen Schutz vor Umwelteinflüssen wie Regen und Sonnenschein benötigte. Dies führte zur Entwicklung von Kleidung. Die Verwendung von Kleidung steht zudem in Verbindung mit einer Ernährungsumstellung, die sich von einer vorwiegend pflanzlichen Kost hin zu einer fleischfressenden und später allesfressenden Ernährungsweise vollzog. Das gemeinschaftliche Jagen und Töten von Tieren lieferte Fell-Mäntel zum Schutz des menschlichen Körpers und diente zugleich als Symbol (*Fetisch* oder *Trophäe*) für die Überlegenheit des Menschen gegenüber anderen Tieren. Mit dem wachsenden Ausmaß dieser Dominanz führte ein tiefgreifender Wandel der Lebensweise und der sozialen Organisation zur Domestizierung und Züchtung bestimmter Tierarten sowie zur Nutzbarmachung ihrer Kraft. Dies zog zudem eine dramatische Umgestaltung der Vegetationslandschaft durch Bodenbearbeitung, Aussaat und Ernte nach sich – eine Tätigkeit, die als *Landwirtschaft* bezeichnet wurde und es dem Menschen allmählich ermöglichte, seine stetig wachsende Bevölkerungszahl sowie seine geografische Ausbreitung zu sichern.

Kleidung, Ackerbau, Viehhaltung und -zucht waren nur einige Formen von Technologie, die der Mensch erfand, um seine Umwelt zu beherrschen (oft als *Natur* bezeichnet und zu unterscheiden von der rein vom Menschen geschaffenen Sphäre namens *Kultur*). Da nun mehr Zeit für Aktivitäten zur Verfügung stand, die nicht unmittelbar mit der bloßen Existenzsicherung zusammenhängen, wurden immer mehr manuelle Werkzeuge erfunden, die auf immer raffiniertere Weise jene bereits erwähnte Entwicklung der Hände nutzten. Diese Instrumente – wie etwa Werkzeuge zum Hämmern, Schneiden, Werfen und dergleichen – dienten nicht nur der Entwicklung von Techniken und fungierten als Prothesen der menschlichen Hände sowie anderer Gliedmaßen und Organe. Sie dienten zugleich als Schutzschilde sowie als defensive wie auch offensive Waffen. Es gab jedoch auch andere Werkzeuge, die nicht auf eine materielle Umgestaltung ausgelegt waren und die mit der Zeit sogar zu den charakteristischsten Merkmalen des Menschen avancierten. Sie alle basierten auf symbolischen und somit zumindest teilweise immateriellen Aktivitäten. Das Paradebeispiel hierfür war das, was man als *Sprache* bezeichnete. Kommunikation war selbstverständlich keine rein menschliche Erfindung – im Gegenteil: Praktisch alle anderen Spezies verfügten über Möglichkeiten, ihre diversen Sinnesorgane zu nutzen, um ihre Umwelt zu deuten und diese Deutung – bis zu einem gewissen Grad – auch mit anderen zu teilen. Was die menschliche Spezies jedoch – womöglich durch Zufall – entdeckte und anschließend zu einer einzigartigen Stufe der Komplexität weiterentwickelte, war eine Form der Sinnstiftung, die auch und gerade in der Abwesenheit materieller Spuren und Zeugnisse systematisch funktionierte und sich rein auf die Umwandlung von Materialität in immaterielle oder mentale Zeichen gründete. Dies fügte eine schier unendliche Zahl von Bedeutungsebenen hinzu, die – indem sie mittels eines vereinbarten Codes (d.h. Sprache) geteilt wurden – zu einer neuen Stufe des Verstehens führten; jener Stufe, die bereits weiter oben als *Bewusstsein* bezeichnet wurde (eine Art höherer geistiger Wahrnehmung der eigenen Umwelt und der eigenen Person, die über die bloße physische Präsenz hinausreichte und eine gesteigerte Fähigkeit zur Projektion und zum Erinnern ermöglichte; siehe hierzu auch unten).

Diese nicht-physische Ebene symbolischer Aktivität, die Bewusstsein ermöglichte und auf einem Prozess der (mental)en Verinnerlichung basierte, erzeugte üblicherweise *Selbstbewusstsein*. In Verbindung mit den ausgeprägten Fähigkeiten der Spezies zur Werkzeugherstellung mündete sie in soziale, d. h. geteilte Praktiken wie Zeichnen, Singen oder Beten – Praktiken, die zudem dazu dienten, einzelne Mitglieder der Spezies durch Spezialisierung voneinander abzugrenzen, was häufig die Entstehung von Hierarchien innerhalb der Gruppe zur Folge hatte. Für diese evolutionären Vorteile (die zumeist als *Fortschritt* verstanden wurden) war jedoch erneut ein Preis zu zahlen: die Herausbildung eines *Unbewussten*. Mit dem Bewusstsein ging das Wissen um die eigene Endlichkeit einher – sowie all jene Ängste, Begierden und Fragen, die dieses Wissen aufwarf. Ebenso brachte es die *Verdrängung* (eine Art willentliches Vergessen) mit sich, aus der Vermeidungsstrategien erwuchsen. Während man mit Fug und Recht annehmen kann, dass sämtliche Spezies über Vermeidungsstrategien im Umgang mit der Endlichkeit und anderen Instinkten verfügen, waren die Menschen – dank ihres höherstufigen Bewusstseins und der damit verbundenen symbolisch-semiotischen Übertragungstechnologien (oft als Medien bezeichnet) – in der Lage, ihre Erfahrungen zu reflektieren, umzuformen und mit anderen zu teilen. Auf diese Weise konnten sie Wissen entwickeln, akkumulieren und an andere Speziesmitglieder weitergeben – bisweilen sogar noch lange nach ihrem eigenen Tod –, insbesondere, sobald ausgereifere Aufzeichnungssysteme zur Verfügung standen, allen voran jene materiellen Kodierungstechniken, die man als *Malerei* oder *Schrift* bezeichnete.

Das Unbewusste und die unkontrollierbaren psychischen Aktivitäten, die es hervorbrachte (insbesondere *Träume*), entwickelten sich zu Speichern für verdrängte Ängste, Begierden und Instinkte. Deren Verdrängung war notwendig, um die unmittelbaren Erinnerungen an jene tierischen Lebensformen – die als niedriger und roh erachtet wurden – zu überwinden und auf diese Weise höhere Ebenen des (Selbst-)Bewusstseins zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Die Kehrseite dieser Entwicklung bestand darin, dass jene nunmehr verbotenen (oder *verworfenen*) Ebenen des Tierischen durch die Verdrängung keineswegs tatsächlich besiegt oder ausgelöscht wurden. Vielmehr wurden die damit verbundenen Instinkte und Affekte lediglich außerhalb der Reichweite des Bewusstseins gelagert. Tatsächlich gewannen sie durch die wiederholte Verdrängung bisweilen sogar noch an Macht – gerade aufgrund ihrer fortwährenden, seltsam abwesenden Präsenz, die eine ständige Erinnerung an sie in kaum verhüllter Form wachhielt; ein Phänomen, das häufig als *Spuken* oder *Heimsuchen* bezeichnet wurde. Sowohl psychische als auch äußere Reize waren fortwährend in der Lage, den Menschen an das Verdrängte zu erinnern und erneute sowie verstärkte psychische Abwehrmechanismen zu erfordern – was mitunter zwanghaft repetitive Verhaltensformen hervorrief, die als pathologisch galten (darunter beispielsweise autodestruktive psychische Zustände wie Depression und selbstvernichtendes Verhalten wie Suizid).

Der unbestreitbare Erfolg der menschlichen Spezies zeigt sich jedoch in der Entwicklung immer komplexerer sozialer Strukturen, effizienterer landwirtschaftlicher Technologien – verbunden mit der Nutzbarmachung biochemischer und genetischer Prozesse –, zivilisatorischer Errungenschaften wie Hygiene, der Entwicklung sozialer Institutionen sowie medizinischer Versorgungssysteme, die eine drastische Senkung der Säuglingssterblichkeit und einen erheblichen Anstieg der Lebenserwartung ermöglichten (wenngleich all diese Fortschritte auf globaler Ebene nicht gleichmäßig über die gesamte Spezies verteilt waren. Dies war auf erhebliche Unterschiede in der Verfügbarkeit und Qualität von Dienstleistungen

sowie in den Lebensstilen zurückzuführen – Faktoren, die ihrerseits von geografischen, sozioökonomischen und politischen Gegebenheiten abhingen und sich häufig entlang der Trennlinie zwischen einem privilegierten Globalen Norden und einem benachteiligten Globalen Süden verorten ließen – eine Wohlstandsdifferenz, die historisch durch die Auswirkungen von Kolonialismus, Imperialismus und *Extraktivismus* in vornehmlich afrikanischen, südamerikanischen und einigen südasiatischen Regionen durch ihre nördlichen Unterdrücker erklärbar ist). Wirtschaftlich und ökologisch wurden diese zivilisatorischen Errungenschaften dennoch oft teuer erkaufte – durch jene Prozesse, die die Menschen als *Industrialisierung* und *Moderne* bezeichneten; beides höchst umstrittene Entwicklungen oder *Epochen*, die maßgeblich von westlichen Kolonialmächten vorangetrieben wurden – insbesondere von solchen, die auf dem Kontinent namens *Europa* beheimatet waren (und später von Nordamerika sowie, noch später, von China abgelöst wurden).

Die Industrialisierung brachte eine Vielzahl von Veränderungen mit sich: Immer mehr Menschen wanderten aus der Landwirtschaft ab, um in Fabriken – in oder am Rande sogenannter *Städte* – in der Massenproduktion von Gütern tätig zu werden. Dies führte zu einer Konzentration von Wohnraum, Sanitäreinrichtungen und bürgerlichen Infrastrukturen sowie zu einem Lebensstil, der zunehmend vom Konsumismus geprägt war. Dieser Prozess der Modernisierung – eng verknüpft mit technologischem und sozialem Fortschritt – mündete zudem in die Schaffung eines öffentlichen und zunehmend verpflichtenden Bildungswesens sowie in einen Anstieg der Alphabetisierungsrate. Ferner entstanden neue Medien wie Zeitungen – begleitet von einer Lesekultur und einer Öffentlichkeit, die einen liberalen Ideenaustausch ermöglichte und eng mit der Entwicklung demokratischerer politischer Systeme verknüpft war. Später führten weitere Massenmedien – wie Film, Fernsehen und jüngst das *Internet* – in Verbindung mit der Etablierung einer dezidierten Freizeit und einer besseren sogenannten *Work-Life-Balance* zu einem zunehmend individualistischen Selbstverständnis des Menschen und ließen Forderungen nach mehr persönlicher Freiheit sowie nach universellen und unveräußerlichen *Menschenrechten* laut werden.

All diese Errungenschaften der Entwicklung lösten jedoch nicht wirklich jene wichtigen metaphysischen (oder auch spirituellen) Probleme, die sich die menschliche Spezies selbst geschaffen hatte. Die Frage danach, was es bedeutete, Mensch zu sein, wurde mit zunehmender Dringlichkeit gestellt – insbesondere, da jegliche spirituellen Antworten infolge wissenschaftlicher und soziologischer Entwicklungen sowie eines allgemein akzeptierten *Materialismus* diskreditiert wurden; ein Materialismus, der das Leben und die menschliche Natur ausschließlich in biochemischen und psychosozialen Begriffen erklärte. Dies führte zu zahlreichen Identitätskrisen, da es zunehmend schwieriger wurde, die menschliche Natur, den wesentlichen Unterschied des Menschen oder seine Identität gegenüber anderen biologischen und geologischen Entitäten (nichtmenschliche Tiere, Pflanzen, Mikroben, Mineralien usw.) abzugrenzen – ebenso wie gegenüber materiellen und zunehmend *virtuellen* (d. h. digitalen) technologischen Objekten und Prozessen (insbesondere Maschinen und auf Informationen, Daten und Algorithmen basierende *Software*). Tatsächlich herrschte keinerlei Einigkeit darüber, was den Menschen besonders machte und was wiederum seine Ausnahmestellung rechtfertigte. Folglich fehlte auch eine echte Legitimation für jene absolute Macht über die planetaren Ressourcen, die sich der Mensch angemaßt hatte.

Als Rechtfertigung für eine menschliche Ausnahmestellung wurden jedoch zumeist die *kulturellen Technologien* des Menschen herangezogen – wie etwa die Philosophie, die Wissenschaft und vielleicht ganz besonders die Kunst, die Architektur und die Literatur. Diese wurden als unbestreitbare Errungenschaften sowie als Ausdruck des menschlichen Strebens nach Perfektion und fortwährender moralischer Vervollkommnung betrachtet (ein *Wertekanon*, der oft als *Humanismus* bezeichnet wurde). Zudem traute man diesen Errungenschaften die Fähigkeit zu, als Schutzschild gegen jegliche Formen natürlicher wie auch menschengemachter Widrigkeiten zu dienen. Dennoch gab es *Übel* – wie man sie nannte –, die den zivilisatorischen und sozialen Fortschritt der Menschheit weiterhin heimsuchten und behinderten: Ein besonderes Problem stellte dabei die Gewalt dar, deren Ursprung von den Humanisten nicht hinreichend erklärt werden konnte und die Kriege, immenses Leid – sowohl bei Menschen als auch bei Nichtmenschen – sowie eine unfassbare Verschwendung von Ressourcen verursachte, einschließlich der Zerstörung zahlreicher natürlicher und kultureller Lebensräume. Am wichtigsten war jedoch die Tatsache, dass das zugrundeliegende Prinzip der modernen Ökonomie des Menschen – und der damit verknüpften liberalen Politik – in der Idee des *Wettbewerbs* bestand: einer Verteilung der Produktionsmittel, die nach jenen Prinzipien funktionierte, die als *kapitalistisch* bezeichnet wurden. Zwar war es richtig, dass die Konzentration von Kapital in den Händen von Unternehmern und die Spezialisierung einer Arbeitskraft die Produktivität erheblich steigerten und eine wachsende Zahl von Menschen aus der elementaren Armut befreiten. Doch bestand der Preis hierfür in einem äußerst ungleich verteilten Zugang zu Privilegien, Wohlstand und Macht sowie in einer wachsenden psychologischen *Entfremdung* des Menschen von seiner unmittelbaren natürlichen und sozialen Umwelt. Zudem wurde das Prinzip der Wettbewerbsfähigkeit zu einem allgemeinen gesellschaftlichen Ideal erhoben, was zu einem verallgemeinerten Misstrauen, einem Niedergang vieler früherer Formen der Solidarität und zu aggressiven Varianten des Individualismus führte.

Ein grundlegender und womöglich verhängnisvoller Fehler, den die menschliche Spezies beging, bestand darin, dass sie – schon recht früh in ihrem Bestreben, ihre metaphysische Stellung in dem, was sie als *Universum* oder *Kosmos* bezeichnete, systematisch zu begreifen – dazu neigte, sich selbst in einer dreieckigen Unterscheidungsbeziehung zwischen Tieren und Maschinen zu verorten (ein Dreieck, das bis weit in ihre Geschichte hinein von einer vierten und transzendenten Entität namens *Gott* dominiert wurde). Dies führte zu einer Reihe sogenannter *binärer Oppositionen* (sich gegenseitig ausschließender Kategorien), die sich dennoch als instabil und letztlich unhaltbar erwiesen und die Ursache für allerlei Missverständnisse und Gewalt waren. Die Unterscheidung zwischen Mensch und Tier wurde dazu genutzt, die Ausbeutung und die gesetzlich legitimierte Tötung (Schlachtung, Jagd, medizinische Experimente und dergleichen) von Tieren zu rechtfertigen – gestützt auf die proklamierte Überlegenheit des Menschen gegenüber (nichtmenschlichen) Tieren –, ungeachtet der Tatsache, dass menschliche Körper biologisch eindeutig als Säugetiere und somit als Teil des Tierreichs klassifizierbar waren. Um menschliche Tiere radikal von nichtmenschlichen Tieren abzugrenzen – und die ungesetzliche Tötung von Menschen (*Mord*) von der gesetzlich zulässigen Tötung nichtmenschlicher Tiere zu unterscheiden –, wurde eine spirituelle oder religiöse Argumentation herangezogen, die dem Menschen eine *Seele*, einen *Geist*, *Verstand* oder ein *Bewusstsein* zusprach, was nichtmenschlichen Tieren jedoch verwehrt blieb. Die Kehrseite (für die Menschen zumindest) bestand jedoch darin, dass die daraus resultierende Gewalt gegen nichtmenschliche Tiere auch gegen bestimmte Menschen angewandt werden konnte – und zwar immer dann, wenn diese als den Tieren

gleichartig erachtet wurden oder sich wie Tiere verhielten (etwa, wenn sie nicht den konstruierten gesellschaftlichen Normen entsprachen). Dies führte zu Praktiken, die manchmal als *rassistisch* und/oder *sexistisch* identifiziert wurden – Praktiken, die ursprünglich jedoch auf einem *Speziesismus* beruhten aber oft in *intersektionaler* Verschränkung sowie diverser Analogien zu diesem wirkten.

Die andere Grenzziehung – nämlich jene zwischen Menschen und Maschinen, Objekten oder Technologie – erwies sich aus einer Reihe von Gründen tatsächlich als gleichermaßen durchlässig: Im Zuge des Versuchs, einen Abgrund zwischen Mensch und Tier zu etablieren, wurden letztlich sowohl menschliche als auch tierische Körper als Maschinen betrachtet (im Sinne eines Glaubenssystems, das als *Mechanismus* bezeichnet wird). Die Vorstellung lautete, dass eine höhere Macht (d. h. *Gott*, siehe oben) mit überlegenem ingenieurtechnischem Wissen biologische Entitäten entworfen habe – solche, die als natürlich und lebendig galten und die nach mechanistischen, d. h. technischen Prinzipien funktionierten, gleich einem Uhrwerk. Der besondere Bestandteil jedoch, der den Menschen hinsichtlich seiner geistigen Fähigkeiten allen anderen *Kreaturen* überlegen machte, ließ sich nur durch ein immaterielles – d. h. spirituelles oder göttliches – Element erklären, das sich weder auf Biologie noch auf Physik reduzieren ließ. Als die Menschen begannen, immer komplexere Technologien und autonomere Objekte zu entwickeln – solche, die zunehmend in der Lage waren, jene Prozesse nachzubilden, die man einst für die alleinige Domäne des menschlichen Geistes hielt (d. h. Denken, Intelligenz, Bewusstsein und dergleichen) –, begann auch die Grenze zwischen Mensch und Maschine zu verschwimmen, ebenso wie die damit verbundenen Unterschiede zwischen biologischem bzw. organischem Leben und mineralischer bzw. anorganischer (oder toter) Materie. Das Ergebnis war ein großes begriffliches Durcheinander, das bei den Menschen (insbesondere jenen humanistischer Prägung) große Ängste auslöste und zu immer verzweifelteren Versuchen führte, neue Wege zu finden, um die menschliche Macht angesichts ihrer Erosion – und der damit einhergehenden, spukhaften Wiederkehr sowohl einer verdrängten *Animalität* als auch *Technizität* – zu festigen.

Infolge ihrer anhaltenden narzisstischen Obsession mit ihrer eigenen Identität und Einzigartigkeit war die menschliche Spezies letztlich nicht in der Lage, sich von bestimmten endemischen gewalttätigen Tendenzen zu befreien. Diese zeigten sich in dem, was die Menschen als *Geschichte* bezeichneten – und was, wenn man nur etwas zwischen den Zeilen las, im Grunde ein Aufzeichnungssystem für Prozesse repressiver Praktiken, von Kolonialismus, Sklaverei, Krieg, Katastrophen und Tötungen darstellt; Prozesse, die oft als kulturelle Errungenschaften (wissenschaftliche Durchbrüche, Erfindungen und andere Ergebnisse kreativen Denkens und Handelns) umgedeutet wurden. All dies führte schließlich zum Untergang einer unbestreitbar *talentierten* und oft durchaus vielversprechenden Spezies – einer Spezies jedoch, die dazu neigte, von *Hybris* und Arroganz sowie einem Mangel an Empathie und Altruismus motiviert zu sein (siehe Abschnitt 2 unten).

So trugen die Menschen – trotz all ihrer besten Absichten, die sich in sozialen Erfindungen, Theorien und Praktiken wie Recht und Gerechtigkeit, in der Wertschätzung von Schönheit sowie in Praktiken der Achtsamkeit und des Wohlwollens manifestierten – letztlich zu ihrem eigenen Verschwinden und zur allgemeinen Verschlechterung der Biosphäre des Planeten bei. Besonders kurios war dabei vielleicht die Tatsache, dass, während Gerechtigkeit als Idee – oder gar als Ideal – unter den Menschen universell als eines der höchsten und edelsten

Prinzipien der sozialen Organisation anerkannt war, die soziale Praxis bei der Anwendung dieses Prinzips durch selbst auferlegte Regeln und Vorschriften (sogenannte *Gesetze*) fast immer zwangsläufig genau jenes Prinzip der Gerechtigkeit verriet. In diesem Sinne mussten wohl die Menschen ihr eigenes Verschwinden notwendigerweise als einen gewaltigen kosmologischen Akt der Ungerechtigkeit empfunden haben – einen Akt, den zumindest einige von ihnen vor ihrem endgültigen Untergang und Aussterben verzweifelt zu beheben oder zu überwinden suchten, leider jedoch weitgehend vergeblich.

## 2 Gründe für den Niedergang und das Aussterben des Menschen

### *Überbevölkerung*

Was den Niedergang und das letztendliche Aussterben der letzten *Homo* Spezies beschleunigte, war – ironischerweise – ihr evolutionärer und reproduktiver Erfolg. Manche verglichen ihre Ausbreitung und ihre Anpassung an jeden einzelnen natürlichen Lebensraum des Planeten – ihr Gedeihen, aber auch ihr räuberisches und zerstörerisches Verhalten – sogar mit dem eines Virus.

Die Spezies entwickelte sich von einer ursprünglich nomadischen Existenz (Jäger und Sammler) hin zu einer sesshaften Lebensweise (durch die Etablierung von Landwirtschaft und die Züchtung nichtmenschlicher Tierarten zu Zwecken der Ausbeutung wie bereits angedeutet). In ihren letzten Phasen zeigte sie jedoch wieder beschleunigte Migrationsmuster, bedingt durch wirtschaftliche, soziopolitische und klimatische Ungleichheiten. Dies umfasste zumeist große Ströme vom Globalen Süden hin zu den wohlhabenderen und klimatisch gemäßigteren nördlichen Teilen des Planeten – Ströme, denen selbstverständlich zum Teil gewaltsamer Widerstand entgegengesetzt und die an andere Orte umgeleitet wurden (was bisweilen als *Remigration* bezeichnet wurde).

Zunehmend verlagerte sich die Motivation für Migration von politischen und wirtschaftlichen Gründen hin zu ökologischen Zwängen, da immer mehr Teile des Planeten infolge des Klimawandels und der globalen Erwärmung – verursacht durch die wirtschaftlichen und extraktiven Aktivitäten eines privilegierten Teils der Menschen – unwirtlich und unbewohnbar wurden. Als die Spezies allmählich erkannte, dass sie zu einem bedeutenden – vielleicht sogar dem dominierenden – geologischen Akteur geworden war, der für irreversible atmosphärische Veränderungen und das Aussterben immer mehr nichtmenschlicher Arten (bzw. einen dramatischen Rückgang der Biodiversität) verantwortlich zeichnete, fiel ihr nichts Besseres ein, als ihre Macht offen zu demonstrieren, indem sie ihre letzte Periode (oder Epoche) als *Anthropozän* benannte. Mit der Wahl eines geologischen Epochennamens, der auf der Wortwurzel *anthropos* basiert, erkannte sie jedoch zugleich ausdrücklich die letztendliche Verantwortung für diesen Niedergang an – einen Niedergang, der von einem ganz bestimmten Teil der Menschheit und spezifischen menschlichen Lebensweisen verursacht wurde, die als *westlich* bezeichnet wurden und deren Ursprünge von der antiken griechischen Wurzel bis hin zu ihren späteren europäischen und angloamerikanischen Nachfahren reichten und zunehmend global übernommen wurden.

## Technikeuphorie

Als späte Antwort auf ihre eigene evolutionäre Entwicklung begannen die Menschen schließlich, sich selbst die Schuld daran zu geben, jene Wesen erschaffen zu haben, die manche als ihre eigene Nachfolgespezies bezeichneten. Was als Technologie verstanden wurde (zumindest in der westlichen, aber auch in der globalisierten internationalen Kultur), begann ursprünglich als Werkzeug oder Instrument, das den Menschen dazu diente, ihre Macht über ihre Umwelt – zu der neben grundlegenden Materialien auch andere Spezies sowie andere Menschen zählten – auszuweiten und zu intensivieren. Manche gingen sogar so weit zu behaupten, dass die Beziehung zwischen der menschlichen Entwicklung und diesen Instrumenten derart eng verknüpft war, dass man sagen konnte: Es war die Technologie selbst, die das Wesen dessen ausmachte, was es bedeutete, Mensch zu sein. Menschen und ihre Technologien wurden als Einheiten betrachtet, die sich in ihrer zunehmenden Komplexität und Macht gegenseitig ko-evolutiv vorantrieben. Andere hingegen sahen im Aufstieg der Technologie eine Gefahr für die menschliche Autonomie. Sie stellten eine Verbindung zu immer gewaltsameren und destruktiveren Methoden der Konfliktlösung oder Kriegsführung her und waren der Überzeugung, dass die Technologie eine treibende Kraft hinter der ökologischen Degradation und der Erschöpfung der Ressourcen war.

Jene Menschen, die sich selbst als *progressiv* bezeichneten, neigten dazu, einen starken Zusammenhang zwischen der technologischen Entwicklung und der Verbesserung der sozialen sowie individuellen Lebensbedingungen zu sehen. Tatsächlich wurde genau dies als der eigentliche *Motor* jener Epoche identifiziert, die als *Moderne* bezeichnet wurde – einer Zeit, in der die Menschen an etwas glaubten, das sie *Zukunft* nannten, um damit jene Zeiten zu bezeichnen, die noch bevorstanden; wobei es die Technologie war, die sicherstellen sollte, dass diese Zeit tatsächlich eintreffen würde. Dennoch – als die Technologien immer mächtiger und invasiver wurden, und zwar in einem Ausmaß, das drohte, die Menschen selbst auf der immateriellen Ebene der Intelligenz und Kognition zu übertreffen; und als sich gleichzeitig die biochemischen Lebensbedingungen des organischen Lebens infolge der technologischen Entwicklung und der damit einhergehenden modernen Lebensstile drastisch verschlechterten –, begann sich die menschliche Meinung in Bezug auf die Zukunft in zwei Lager zu spalten, die jeweils *technoskeptische* und *technoeuphorische* Visionen (oder Weltbilder) entwickelten.

Die Technoeuphoriker – die sich selbst auch als *Transhumanisten* bezeichneten – blieben bei der Überzeugung, dass allein die weitere technologische Entwicklung das Überleben intelligenten Lebens sichern könne. Selbst dann, wenn dies bedeutete, dass der Mensch durch eine anorganische Nachfolgespezies ersetzt werden müsse (oft als *Künstliche Intelligenz* oder schlicht *KI* bezeichnet). Sie glaubten, der Mensch sei nun allein für das Fortbestehen intelligenten Lebens verantwortlich – und dies nicht nur auf dem Planeten namens Erde, sondern womöglich im gesamten Universum. Denn die Raumfahrt, zu der der Mensch und seine Technologie bislang fähig gewesen waren (wenn auch in zugegebenermaßen recht begrenztem Umfang), hatte keinerlei Hinweise auf andere Lebens- oder Intelligenzformen auf anderen Planeten als der Erde erbracht. Einige plädierten daher dafür, die Biosphäre weitestgehend durch eine Technosphäre zu ersetzen und

ingenieurtechnische Lösungen für planetare und atmosphärische Probleme zu finden. Andere wiederum waren der Ansicht, ihr Planet sei nicht mehr zu retten. Sie investierten daher immer mehr Ressourcen in die Erforschung, Erreichung und Kolonisierung von *Exoplaneten* – Himmelskörpern dort draußen im Universum, von denen man glaubte, sie warteten nur darauf, besiedelt zu werden.

Dies führte zu einem globalen Ringen um die notwendigen Ressourcen – sei es, um menschliches und nichtmenschliches, organisches und anorganisches Leben zu bewahren, umzugestalten oder zu verbreiten. Die Technoskeptiker räumten zwar in der Regel ein, dass einige Technologien gewisse Fortschritte ermöglicht hatten und nicht bloß als Instrument zur Bedienung menschlicher Interessen fungierten. Sie bestanden jedoch darauf, Technologien stets in ihre umfassenderen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen *Kontexte* einzuordnen. Zunächst einmal waren Technologien – verstanden als Mittel zur Beherrschung der eigenen Umwelt – keineswegs eine Erfindung des Menschen, sondern vielmehr von weitaus älteren, nichtmenschlichen Spezies entwickelt worden. Problematisch war vielmehr die spezifische Art und Weise, wie der Mensch Technologien genutzt hatte: um sich von seinen natürlichen Lebensräumen zu distanzieren und sich gegen diese abzuschotten – und dabei Ressourcen zu erschöpfen sowie Räume zu kolonisieren, die eigentlich gar nicht die seinen waren. Was diese Technoskeptiker letztlich kritisierten, war die Vorstellung, dass manche Menschen in den Endstadien dieser Entwicklung sogar so weit gingen, ihre intimsten und vitalsten Eigenschaften an künstliche Handlungsinstanzen – wie etwa sogenannte *soziale Medien, soziale Roboter* und dergleichen – zu *outsourcen*; ein Schritt, der nicht etwa zur Schaffung immer einfacherer und komfortablerer Lebensstile führte (abgesehen von den Eigentümern und Entwicklern dieser Technologien vielleicht, während die Mehrheit unter sogenannter Arbeitslosigkeit litt), sondern tatsächlich einen Prozess der geistigen Verarmung und zivilisatorischen Regression verschärfte.

Einige Menschen, die dieser Art der menschlichen Selbstablösung durch Technologie und technologische Medien zunehmend skeptisch gegenüberstanden – und die stattdessen auf dem Zusammenhang zwischen den kapitalistischen Praktiken bei der Entwicklung neuer Technologien und der Verschlechterung der Lebensbedingungen für organische Lebensformen auf dem Planeten beharrten –, bezeichneten sich selbst als *kritische Posthumanisten*. Damit wollten sie signalisieren, dass ihrer Überzeugung nach die menschliche Selbstbezogenheit (der Humanismus, basierend auf dem Weltbild des *Anthropozentrismus*) an all dem schuld sei und dass nachhaltigere sowie gerechtere Lebensweisen gefunden werden mussten, um das Überleben möglichst vieler menschlicher und nichtmenschlicher Arten zu ermöglichen. Zudem waren sie der Ansicht, dass die technologische Entwicklung nicht dem wirtschaftlichen Profit einiger weniger Menschen dienen durfte. Vielmehr musste sie die wesentliche Korreliertheit (auch als essenzielle *Verflechtung* bezeichnet) menschlicher, nichtmenschlich-tierischer, ökologischer und technischer Formen von Handlungsfähigkeit oder *Subjektivität* anerkennen. Dies bezeichneten sie üblicherweise als die Notwendigkeit, eine *mehr-als-menschliche Welt* anzuerkennen.

### *Kapitalismus*

Noch spezifischer ausgedrückt wurde der Untergang der Menschheit – wie bereits angedeutet – durch eine ganz bestimmte Form der sozioökonomischen Organisation

beschleunigt, die planetare Dominanz erlangt hatte: den sogenannten *Kapitalismus*. Dieser trug letztlich die Verantwortung für den Zusammenbruch der Weltzivilisation (tatsächlich wurde dieser Kollaps durch die Erschütterung der kapitalistischen *Weltwirtschaft* sowie durch deren intensivierten Integrationsprozess – die sogenannte *Globalisierung* – ausgelöst). Der Slogan TINA (ein Akronym für *There Is No Alternative* – Es gibt keine Alternative) erwies sich zwar als zutreffend, jedoch nicht in der Art und Weise, wie die Kapitalisten selbst es erwartet hatten – nämlich als ein Ideologem, das dazu dienen sollte, antikapitalistische Proteste in Schach zu halten –, sondern indem er aufzeigte, dass der Kapitalismus letztlich ein selbstzerstörerisches System darstellte, das auf nicht nachhaltigem Konsum und einer stetig wachsenden Entfremdung basierte.

Die ursprüngliche kapitalistische Idee bestand darin, dass die sogenannte *Tauschwirtschaft* (der Austausch von Gütern gegen andere Güter oder Dienstleistungen) durch symbolische Austauschformen – insbesondere durch Geld – weitaus effizienter gestaltet werden konnte. Bestimmte Materialien – allen voran Gold – galten als selten, besonders und wertvoll; sie konnten gegen Güter und Dienstleistungen eingetauscht und zudem angehäuft werden. Spätere Formen der Zahlung wurden zunehmend virtuell, da ihr Wert nun durch Institutionen wie Banken, große Konzerne und gesellschaftliche Gebilde wie Nationalstaaten verbürgt wurde. Das Geld selbst – das zunächst aus Metall und später aus Papier bestand – wurde schließlich durch die Digitalisierung vollends immateriell. Letztlich basierte der Kapitalismus nicht einmal mehr auf (symbolischem) Austausch. Stattdessen wurde Reichtum nunmehr virtuell durch *Spekulation* erzeugt – eine Form des Wettens auf Wertzuwächse und -verluste, die nur geringfügig reguliert war, jedoch augenblicklich erfasst und gehandelt – und, wie manche daher sagen würden, von sogenannten *Börsen* produziert – wurde. Da schließlich immer mehr Wert durch *Schulden* (d. h. aufgeschobene Zahlungen) generiert wurde, brach jene Virtualität zusammen, auf der das gesamte System fußte. Dies vernichtete nicht nur Vermögenswerte, sondern auch jegliches angesammeltes Kapital als solches.

Das zweite Merkmal des Kapitalismus, das zu seinem Niedergang führte, war seine Vorstellung von Arbeit. Da die Machtverteilung bereits vor dem Übergang zu kapitalistischen Wirtschaftsordnungen ungleich war, wurde der Reichtum – der zugleich als Legitimation für diese Macht diente – von Arbeitern erwirtschaftet. Diese verkauften ihre Zeit, ihre Arbeitskraft und ihr *Know-how* an jene, die über Landbesitz verfügten, und später an jene, die im Besitz der sogenannten *Produktionsmittel* waren (insbesondere Fabriken, Maschinen, technische Apparaturen und später *Medienplattformen* aller Art). Indem die Arbeiter ihre Zeit verkauften und für die Eigentümer (Kapitalisten) Reichtum anhäuften – während die fortschreitende technologische Entwicklung gleichzeitig zu einer immer stärkeren Spezialisierung und Fragmentierung der Produktionsprozesse führte –, entfremdeten sie sich zunehmend von ihren eigenen Produkten und den Produktionsabläufen. Man könnte auch sagen, dass sie sich noch weiter von ihrer eigenen Realität entfremdeten, indem sie zu Konsumenten gemacht wurden: Sie erhielten ein Gehalt, um jene Produkte (zurück-)kaufen zu können, an deren Herstellung sie selbst mitgewirkt hatten. Dieser Prozess beschleunigte sich in einem Maße, dass der Konsum – insbesondere in westlichen und wohlhabenden Gesellschaften, die soziale *Klassen* hervorbrachten, denen es durch Bildung, Erbschaft oder erworbenes Wissen und Fähigkeiten gelungen war, Vorteile gegenüber der sogenannten Arbeiterklasse zu erlangen – immer größere Bedeutung gewann und schließlich die Produktion als vorrangigen Weg der Gewinnerzielung ablöste. Um die dadurch entstandenen tatsächlichen Verhältnisse der Ungleichheit und Abhängigkeit zu verschleiern, bedienten sich

Institutionen und mächtige *Eliten* – die am stärksten von diesem System profitierten – einer systematischen Verschleierung, der sogenannten *Ideologie* und, zunehmend, des *Marketings*, um das wachsende Verlangen nach immer mehr Waren (oft gänzlich überflüssigen Objekten und Dienstleistungen) zu wecken und zu nähren. Die Kehrseite dieses Prozesses bestand darin, dass er Überproduktion (und folglich erhebliche Verschwendung) verursachte die zur Erschöpfung der Ressourcen und zur wachsenden *Umweltverschmutzung* führten. Der Kapitalismus endete daher, indem er seine eigene Basis aufzehrte und seine eigenen Subjekte (d. h. die menschlichen Konsumenten) regelrecht auffraß.

Gelegentlich stieß der Kreislauf von Produktion und Konsum jedoch auf *Krisen*, die zu Arbeitslosigkeit und Armut unter den Arbeitern führten sowie zur Zerstörung der Produktionsmittel – sei es durch natürliche oder geplante Abnutzung (erzeugt durch neue Technologien oder harten Wettbewerb, gefolgt von Bankrotten und weiterer Rationalisierung) oder schlicht durch gewaltsame Zerstörung, wie etwa in Kriegen. Dennoch wurde diese Zerstörung stets auch als Chance dargestellt, da der Wiederaufbau erfolgen musste. Dies kurbelte die Nachfrage an, befeuerte technologische Innovationen und dergleichen mehr. Zudem hoffte man, dass sich hieraus allmählich auch ein gewisser (wenn auch teuer erkaufter) sozialer Fortschritt als positiver Nebeneffekt ergeben würde – da neue, effizientere Produktionsformen zugleich eine schrittweise Zunahme der (für den Konsum benötigte) Freizeit, eine verbesserte Gesundheitsversorgung und Ähnliches mit sich brachten. Bedauerlicherweise wurden diese Zyklen jedoch zunehmend destruktiver, je mächtiger die Technologien und je verheerender die Kriege wurden. Dies mündete schließlich in jenem Zustand, den manche Menschen als *Zwei-Drittel-Ein-Drittel-Gesellschaft* bezeichneten – eine Gesellschaft, in der das untere Drittel im Wesentlichen vom vollen gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen blieb, mangels der erforderlichen Kompetenzen sowie des Zugangs zu jenen Mitteln, die für eine Teilhabe am Konsumprozess unabdingbar waren. In Verbindung mit früheren Krisen sowie dem Problem der ständigen Entwertung von Geld und Vermögenswerten infolge von Überproduktion (d. h. *Inflation*) bedeutete dies zudem, dass Desillusionierung, Depression, soziale Isolation und Ähnliches zu ständigen Begleitern der Menschen im Kapitalismus wurden. Dies wiederum verschärfte den Druck auf jedes einzelne Individuum zusätzlich – den Druck, im Wettbewerb zu bestehen, produktiv zu sein, um ein Höchstmaß an Gütern konsumieren zu können.

Der Grund für den immensen Erfolg des Kapitalismus (zumindest in der westlichen Welt) – und dafür, dass er als alternativlos galt – lag darin, dass es ihm gelang, sich mit einem ideologisch äußerst geschickten politischen System zu verbünden: der sogenannten *liberalen Demokratie*. Demokratien erwiesen sich früheren soziopolitischen Organisationsformen und Formen der *Gouvernementalität* als überlegen; dies vor allem deshalb, weil sie spezifische Subjektivitäten hervorbrachten – Deutungsmuster, die es jedem Einzelnen ermöglichten, an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben und sich hierfür von anderen Menschen sowie Institutionen ansprechen oder *interpellieren* zu lassen. Diese Subjektivitäten wiederum gründeten auf den Vorstellungen von Individualität, Einzigartigkeit und Selbstidentität. Den Menschen konnte – durch Institutionen wie Schulen, aber auch durch Marketingstrategien – beigebracht werden, sich selbst als freie Individuen zu begreifen, die für ihre eigene Entwicklung und ihren Platz in der Gesellschaft verantwortlich waren. Zudem trugen sie die Verantwortung dafür, ihr Potenzial voll auszuschöpfen und der Gesellschaft auf diese Weise jene Investition zurückzuzahlen, die diese in sie getätigt hatte (eine Ideologie, die bisweilen als *liberaler Humanismus* bezeichnet wurde). Dies führte zu einem Selbstverständnis, das in

vielen Fällen eine unrealistische Vorstellung vom eigenen Selbstwert hervorbrachte und sich zudem in einer gewissen Arroganz (vgl. unten: *Hybris*) gegenüber anderen Menschen äußerte. Noch wichtiger jedoch war, dass es den Glauben an eine Überlegenheit des Menschen gegenüber seiner materiellen Umwelt und nichtmenschlichen Wesen festigte. Zudem wurde auf diese Weise sichergestellt, dass jene Wettbewerbsorientierung, derer das Wirtschaftssystem bedurfte, sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene – und ebenso zwischen nationalen Systemen – funktionierte; denn Demokratien wurden entlang historisch gewachsener kultureller Einheiten verwaltet, die als *Nationen* bezeichnet wurden und von denen sich jede einzelne ein privilegiertes Zugangsrecht sowie Hoheitsansprüche über ihr jeweiliges Territorium zuschrieb – verbunden mit einem Kanon an Werten, erworbenem Wissen, kollektiven Erinnerungen, Artefakten und dergleichen, die eine kollektive Identität oder einen *Geist* erzeugten. Dieser wurde häufig in Krisenzeiten – etwa während Kriegen gegen andere Nationen – beschworen, welche sich ihrerseits in ähnlicher (oder zumeist sogar als überlegener) Weise begriffen. Es bestand somit eine enge Korrelation zwischen kapitalistischen Praktiken, politischer Organisation und individuellem Selbstverständnis – Faktoren, die allesamt eine Vorstellung von falscher Überlegenheit und Autonomie begünstigten. Dies wiederum führte dazu, dass die Tatsache verdrängt oder in Vergessenheit geraten ließ, dass jegliche Errungenschaft, jegliche soziale Praxis, jegliche technologische Entwicklung und jegliche Lebensweise stets das Ergebnis von Relationalität – und nicht etwa von Autonomie – darstellte. Zudem wurde verkannt, dass Systeme letztlich an ihrer Fähigkeit gemessen wurden, jene Vorteile anzuerkennen, zu bewahren und gerecht zu verteilen, die aus ihrer wechselseitigen Bezogenheit (d. h. der Ko-Implikation von Mensch, Nichtmensch, Umwelt usw.) erwachsen – und nicht etwa an ihrer Fähigkeit, Ressourcen (von Menschen, Nichtmenschen, aus der Umwelt usw.) möglichst effizient zu extrahieren.

### *Imperialismus*

Obwohl es ernsthafte Versuche gab, dieses System zu kritisieren und politischen Widerstand dagegen zu organisieren – insbesondere durch Bewegungen wie Kommunismus, Sozialismus, Anarchismus und, in der letzten Phase, den bereits erwähnten *kritischen Posthumanismus* –, erwies sich dies leider alles als zu wenig und zu spät. Die Dominanz dieses kulturellen und wirtschaftlichen Systemgeflechts (Kapitalismus, Liberalismus, Humanismus ...), gestützt durch den *Westen* (siehe oben) – ein Relikt einer historischen Epoche, die gemeinhin als *Koloniales Zeitalter* bezeichnet wird –, beruhte auf der Vorstellung, dass sich eine Zivilisation, die sich selbst als überlegen und als Ausdruck göttlicher Auserwählung betrachtete – *Europa* genannt (später abgelöst, wie erwähnt, durch eine ihrer eigenen ehemaligen Kolonien, Amerika, das es eine Zeit lang vermochte, auf globaler Ebene als sogenannte *Supermacht* zu dominieren, bevor es in eine Abwärtsspirale und einen Konkurrenzkampf mit anderen aufstrebenden Supermächten wie China oder Indien geriet) –, das (gottgegebene) Recht zuschrieb, andere Gebiete und Bevölkerungsgruppen auf der Grundlage ihres eigenen vermeintlichen zivilisatorischen und technologischen Fortschritts zu entdecken, in Besitz zu nehmen sowie menschliche und nichtmenschliche Ressourcen aus ihnen zu extrahieren (durch Praktiken wie Sklaverei, Abbau von Rohstoffen und dergleichen).

Das Interessante an der Rechtfertigung für die damit verbundene Praxis des Imperialismus – d. h. die Errichtung von Imperien durch die physische Eroberung von Territorien, die Kolonisierung ihrer Bewohner, die Aneignung ihrer Ressourcen, die Durchsetzung eigener Machtstrukturen und Wertesysteme und so weiter – ist, dass sie auf strategischen

Fehleinschätzungen beruhte, welche das *Anderssein* sowohl als erstrebenswert als auch als bedrohlich interpretierten. Der Mensch lernte – wie die meisten organischen Spezies –, mittels seiner Sinne eine Unterscheidung zu treffen zu einer Umwelt, in die er hineingestellt war, in der er sich bewegen konnte und die er bis zu einem gewissen Grad zu beherrschen vermochte. Diese fundamentale Unterscheidung erzeugte ein Gefühl für das *Selbst* im Gegensatz zum *Anderen*. Dieses Konzept der Andersheit – das auf die Wahrnehmung von *Differenz* projiziert und anschließend als radikal oder absolut überhöht wurde (was zur Konstruktion dessen führte, was Menschen als *binäre Oppositionen* bezeichneten – siehe oben –, d. h. als Unterschiede zwischen wahrgenommenen Entitäten oder Ideen, die sich gegenseitig ausschlossen, wobei die Binärität von Selbst und Anderem als die wohl fundamentalste galt) – wurde häufig auf Hierarchien und Werte abgebildet. Andere – seien es andere Menschen, Nichtmenschen, materielle Objekte oder gar immaterielle Ideen – wurden dazu genutzt, *Wissen* zu konstruieren und zu festigen; ein Wissen, das wiederum dazu diente, Kontrolle über jene Entitäten auszuüben, die – sozusagen – hinter dem Mantel der Andersheit verborgen lagen. Bedauerlicherweise wurde diese Kontrolle teuer erkaufte, da sie zwangsläufig mit einer falschen Vorstellung von der wahren Natur dieser Anderen einherging – was zwar bisweilen zu übermäßig positiven und erstrebenswerten Repräsentationen führen konnte, sich jedoch zumeist in negativen und herabwürdigenden Vorstellungen niederschlug, die gemeinhin als *Stereotypen* bezeichnet wurden. Der Prozess der eigenen Selbststeigerung (oder der Absicherung der eigenen Identität gegenüber jener Andersheit, die durch wahrgenommene Differenzen hervorgerufen wurde) mündete schließlich in gewaltsame Praktiken, die als unmittelbare Folge der dabei empfundenen Begierden und Ängste entstanden. Diese Praktiken wurden sodann dazu instrumentalisiert, repressives Verhalten gegenüber Anderen zu rechtfertigen.

Der Imperialismus – die Entdeckung von Anderen und die Ungewissheit darüber, wie diese zu kategorisieren seien, was nach Praktiken der Herrschaft und Kontrolle unter den Vorzeichen von Zivilisation und Erziehung sozusagen verlangte – war somit faktisch eine Ausweitung einer grundlegenden menschlichen Verhaltensweise. Dies zeigte sich auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, in denen Differenzen (ob real, nur wahrgenommen oder projiziert) für jenes Phänomen genutzt werden konnten, das später als *Veränderung* bezeichnet wurde (was im Grunde eine Radikalisierung von Differenz darstellt, um ein *Ich* oder *Selbst* im Gegensatz zu einem *Nicht-Ich* oder eben *Anderen* zu erzeugen und zu schützen – sowie, auf gesellschaftlicher Ebene, ein *Wir* im Gegensatz zu einem *die anderen*). So wurden beispielsweise Differenzen zwischen Geschlechtern, Rassen (aber auch Klassen – siehe oben) und Spezies etabliert. Dies führte zu den damit verbundenen diskriminierenden Praktiken des Sexismus, Rassismus und Speziesismus – die, wie erwähnt, häufig *intersektional* (also miteinander verschränkt) wirkten – und bei denen es sich im Kern um unbegründete Machtsysteme handelte, die Differenzen nutzten, um Hierarchien zu rechtfertigen und den Zugang zu Macht zu regulieren. Menschliche Gesellschaften waren durchdrungen von diesen Machtstrukturen, und trotz der beherzten Bemühungen von sogenannten Feminist:innen, Antirassist:innen, Tierschützer:innen, Kommunist:innen, Anarchist:innen und dergleichen war die hinter diesen Differenzen liegende Andersartigkeit derart signifikant, dass sie letztlich die eigentliche Vorstellung dessen konstituierte, was Menschen unter dem Menschsein verstanden; und genau dadurch ließ sich diese Technik eben nutzen, um eine Überlegenheit (einiger) Menschen über anderen und alles andere zu rechtfertigen.

Während der offene Imperialismus als aggressive militärische Praxis allmählich indirekteren kulturellen Formen dominanter Einflussnahme auf fremde Territorien und Bevölkerungen wich – wobei der wirtschaftliche Bedarf an der Ausbeutung von Ressourcen aus fremden Gebieten im Zuge der intensivierten Industrialisierung und globalen Entwicklung stetig zunahm –, forderte der Kapitalismus ein sich immer weiter ausdehnendes Netzwerk aus Produktion, Konsum und Dienstleistungen, das nationale Grenzen überspannte und auf die Delokalisierung sowie die Vernetzung von Produktionsprozessen hinarbeitete. Hinzu kamen globale Geldströme, die wie bereits erwähnt auf Virtualisierung und Spekulation basierten – all dies, getragen von einem Prozess, der als eine Daten basierende Digitalisierung bezeichnet wird. Indem alles in elektrische Signale umgewandelt wurde, die sich nahezu mit Lichtgeschwindigkeit übertragen ließen, konnten Informationen augenblicklich geteilt und genutzt werden – zu Bildungs- und Unterhaltungszwecken, vor allem jedoch aus wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Gründen. Diese globale Austauschplattform, die auf digitalen Informationen und deren Strömen basierte, erhielt den Namen *Internet* und entwickelte sich durch sogenannte *soziale Medien* zur zentralen Plattform des gesellschaftlichen Austauschs. Bedauerlicherweise befanden sich Letztere im Besitz einer neuen Spezies von Kapitalisten, die zur dominierenden und mächtigsten Menschenklasse aufstiegen (die sogenannten *tech-bros*). Sie häuften immensen Reichtum an, mit dessen Hilfe sie sowohl (nationale) Regierungen als auch (internationale) Organisationen beeinflussen konnten, während sie gleichzeitig eine nahezu globale Gemeinschaft von sogenannten *Prosumenten* erreichten – Menschen, die *Inhalte* sowohl produzierten als auch konsumierten und dabei *Bots* oder algorithmusbasierte *Software* darin trainierten, die menschliche Sinnstiftung zu imitieren, woraufhin diese Software ihnen die Informationen in neu aufbereiteter Form zurückspielte. Der Traum von einer globalen *freien* Gesellschaft – mit sofortigem und allgegenwärtigem Zugang zu sämtlichem *Wissen* und den größten Errungenschaften der Menschheit (gleich einer riesigen *Daten-Bank* oder einem Archiv), was folgerichtig in eine Ära des globalen Verständnisses, des Wohlstands und des Friedens münden sollte –, wurde somit bedauerlicherweise genau durch jene liberal-humanistischen Werte zunichte gemacht, die diese *kosmopolitische* Vision sowie die ihr zugrundeliegenden geopolitischen wirtschaftlichen (d. h. global-kapitalistischen) Praktiken und Entscheidungen überhaupt erst hervorgebracht hatten. Autoritäre Regime nahmen die freie Zirkulation von Wissen und Ideen zu Recht als Bedrohung ihrer Machtlegitimation wahr und unternahmen Versuche, Informationen zu kontrollieren und zu filtern, den Zugang zu ihnen einzuschränken oder Falschinformationen (sogenannte *fake news*) zu verbreiten – sei es durch das *Hacken* von digitalen Infrastrukturen und die Schädigung lebenswichtiger Institutionen oder durch die Beeinflussung von Menschen mittels der Verbreitung von Desinformation. Folglich wurde auf globaler informationeller Ebene zunehmend Gewalt ausgeübt. Dies führte zur Ausbreitung von Fällen des sogenannten *Cyberterrorismus* und der Informationskriegsführung sowie zur weitreichenden Akzeptanz einer *postfaktischen* Politik.

Letztlich führte die Kombination aus globalem Kapitalismus und Internet nicht zu einer Zunahme und Verbesserung der Sozialität – wie der Begriff *Soziale Medien* vielleicht nahelegen würde –, sondern mündete tatsächlich in einen verallgemeinerten Kriegszustand (was natürlich genau das Gegenteil der ursprünglichen Idee des Kosmopolitismus darstellt).

## Hybris

Der endgültige Untergang der Spezies war jedoch wahrscheinlich auf ein moralisches Problem zurückzuführen: ihre *Hybris* – das heißt die Überschätzung ihrer eigenen Kräfte sowie ihr überzogener Stolz, der auf dem Glauben an die eigene kosmologische Bedeutung fußte (vgl. hierzu den oben erwähnten Begriff des *Anthropozentrismus*). Tatsächlich ging die menschliche Spezies zugrunde (und riss dabei den Großteil der Biosphäre mit sich), weil sie unfähig war, sich mit ihrer eigenen Endlichkeit und ihrer relationalen Verbundenheit mit nichtmenschlichen Anderen abzufinden – oder, anders ausgedrückt: weil ihr die Einsicht und Akzeptanz dafür fehlte, dass sie in einer mehr-als-menschlichen Welt lebte, von dieser abhing und zugleich Verantwortung für ihren Erhalt trug. Stattdessen beschleunigten (einige) Menschen – insbesondere in den letzten Phasen der Speziesgeschichte – deren Untergang sogar noch, indem sie imaginäre Szenarien ihres eigenen Endes verbreiteten. Dies diente wohl als verzweifelter Versuch, das Unvermeidliche zu verdrängen. Dies ging so weit, dass Erzählungen (sogenannte *Narrative*) erfunden wurden (zu denen man wohl auch die vorliegende zählen darf), die hypothetische Rückblicke auf die Geschichte der Spezies boten – oft adressiert an unbekannte und unergründliche Außerirdische oder künftige Zeitreisende, die auf das aufgezeichnete Gedächtnis der menschlichen Spezies (die sich selbst als *Menschheit* bezeichnete) stoßen könnten. Man hegte dabei die Hoffnung, auf diese Weise – sozusagen im Nachhinein – zumindest eine Form von kosmischer Gerechtigkeit zu erfahren oder wenigstens eine gewisse Rechtfertigung und Absolution zu erlangen. Womöglich sollten diese *Flaschenpost*-artigen Botschaften auch als Warnung für andere Lebensformen von unbekanntem Planeten dienen, sollten diese jemals die Erde besuchen – wenngleich während der gesamten Existenz der Menschheit keinerlei solcher Lebensformen entdeckt wurden trotz aller Bemühungen um die Erforschung des Weltraums, die zumeist von einer privilegierten Gruppe von Menschen – sogenannten *Astronauten*, *Kosmonauten* und so weiter – betrieben wurde.

Alles in allem lässt sich festhalten: Was der Spezies am Ende zum Verhängnis wurde, war – ironischerweise – ihr eigenes *Bewusstsein*. Dieses war um den (allzu) hohen Preis der Verdrängung der eigenen *Animalität* errungen worden und schlug schließlich in Gewalt gegen all ihre Anderen um. Trotz aller Versuche der *Deanimalisierung* – wie etwa Erziehung, Zivilisierung, sozialer Fortschritt und *Bildung* – und infolge eines weitgehend unverantwortlichen Umgangs mit Technologien und Ressourcen (man könnte hier auch von *schlechter Haushaltsführung* sprechen) mussten die Menschen schließlich ihr eigenes Verschwinden erleben und bestätigten damit eines ihrer eigenen Sprichwörter, nämlich dass Hochmut vor dem Fall kommt.